



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

7. Nimm Christum in dein Lebensschiff, von Julius Sturm

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

3. Welche Bedeutung haben in diesen Beispielen die Worte: „Das walte Gott!“? (Das gebe [füge, lenke, leite, wolle zc.] Gott!) — Die drei Wörtchen bilden also ein Gebet, zwar ein sehr kurzes, gleichwohl aber sehr frommes, inhalt- und segensreiches. Wer es so recht von Herzen spricht, der kann mit Freuden an sein Werk gehen; denn Gott wird ihm beistehen, und wo der Herr des Himmels waltend eingreift, da gelingt das Werk, mag's noch so groß und schwierig uns erscheinen. — Ihr wißt jetzt alle, was es heißt: „Das walte Gott!“ und versteht nun auch ohne weiteres das schöne Gedicht, das Julius Sturm über diesen frommen Spruch abgefaßt hat. (Hierauf Vorlesen — Einlesen — Einprägen des Gedichtes.)

2. Schriftliche Übungen.

Schreibet acht Sätze auf und wendet darin das Wort „walten“ an!

7. Nimm Christum in dein Lebensschiff.

Julius Sturm.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Nimm Christum in dein Lebensschiff
Mit gläubigem Vertrauen,
Stoß ab vom Strand und laß vor Riff
Und Klippe dir nicht grauen;
Und flög' auf wilder Wogenbahn
Dein Schiffelein auch hinab, hinan,
Und schlugen selbst die Wellen
Ins Schiff hinein:
Kannst ruhig sein,
Er läßt es nicht zerschellen.</p> | <p>2. Und sollt' er bei des Sturmes Wut
Das Steuer nicht gleich fassen,
Nur Mut, nur Mut, mußt seiner Hut
Dich gläubig überlassen.
Wie mächtig auch die Woge grollt,
Die Blitze sprühn, der Donner rollt,
Dein Schiffelein ist geborgen;
Trägt's doch den Herrn,
Dem treu und gern
So Wind wie Meer gehorchen.</p> |
| <p>3. Drum sei nur wach und sei bereit
Und laß nicht ab zu beten,
So wird der Herr zu seiner Zeit
Gewiß ans Steuer treten.
Dann schweigt der Sturm, von ihm bedroht,
Dann legen sich auf sein Gebot
Die wildempörten Wogen,
Und ausgespannt
Von seiner Hand
Wölbt sich der Friedensbogen.</p> | |

1. Quelle des Gedichtes.

Bei der Abfassung dieses Gedichtes schwebte dem Dichter zweifels- ohne die biblische Geschichte von der „Stillung des Sturmes“ vor. Dieselbe lautet nach Lukas (8, 22—25) also:

Es begab sich eines Tages, daß Jesus mit seinen Jüngern in ein Schiff trat, und er sprach zu ihnen: „Lasset uns über den See fahren.“ Und sie stießen vom Lande ab. Als sie dahin fuhren, fiel Jesus in Schlaf. Und es kam ein Sturmwind herab auf den See, und sie wurden überschüttet und waren in großer Gefahr. Da traten

sie zu ihm, weckten ihn und sprachen: „Meister, wir gehen zu Grunde!“ Er stand auf, bedrohte den Wind und die Wasserwellen, und sie legten sich, und es wurde still. Da sprach er zu ihnen: „Wo ist euer Glaube?“ Sie aber fürchteten sich, erstaunten und sprachen untereinander: „Wer ist dieser? Denn er gebietet sogar den Winden und dem Meere, und sie gehorchen!“

2. Vorbereitung der Auffassung.

Das menschliche Leben wird mit gar vielen Dingen verglichen, so z. B. mit den vier Jahreszeiten, mit einem Wintertage, mit dem Strome, mit einer Reise zc. Wir wollen es heute mit einer Fahrt über das Meer zusammenhalten und sehen, ob und inwiefern es einer solchen ähnlich ist.

1. Die Fahrt über das Meer ist ein treffendes Bild des menschlichen Lebens.

2. Das Meer ist keine Wohnstätte für den Menschen; er durch-eilt es nur, um von einem Orte zum andern zu gelangen. — Die Erde ist nicht des Menschen wahre Heimat, sondern gleichsam eine Brücke nur, die er rasch überschreiten soll, um sein letztes Ziel zu erreichen.

3. Die Fahrt über den Ocean geschieht mittels des Schiffes. — Das Fahrzeug für die Reise durchs Leben ist unser gebrechlicher Leib.

4. Die Fahrt auf dem Meere ist nicht Selbstzweck; sie hat wie jede Reise ein Ziel, das ist der sichere Hafen. — Der Zweck des Lebens ist nicht hienieden zu suchen; das Ziel der Lebensreise ist das glückselige Gestade der Ewigkeit.

5. Die Fahrt über das Meer ist nicht ohne Wegweiser auszuführen; diese sind die Sterne und der Kompaß. — Auch der Mensch würde sein Ziel verfehlen, hätte Gott ihm nicht kundige Führer zur Seite gestellt. Wer sind des Menschen Führer auf der irdischen Pilgerfahrt?

6. Die Fahrt über das Meer ist oft angenehm, indem sie an lachenden Ufern und lieblichen Inseln vorbeiführt. — Auch die Reise durchs Leben bietet manche Freuden und Annehmlichkeiten.

7. Die Fahrt über das Meer ist mit vielen Beschwerden, Entbehrungen und Gefahren verbunden, und gerade deswegen stellt man sie so gern und häufig als ein Bild des menschlichen Lebens auf; auch dieses ist rings umher von Gefahren stets umdroht.

„Wie ein Schifflein auf dem Meer
Schwebt das Leben überm Tod,
Oben, unten, rings umher
Von Gefahren stets umdroht.“

(Rückert.)

a. Welche Gefahren drohen dem Schiffer, und inwiefern sind dieselben ein Bild der Leiden des menschlichen Lebens?

aa. Verborgene Felsenriffe und Klippen — ein Bild der ungeahnten Leiden, der unvorhergesehenen Hindernisse, welche böse Menschen uns bereiten; ein Bild des geheimen Schmerzes, der das Leben verbittert und verkürzt.

bb. Stürme — ein Bild der offen über uns hereinbrechenden Not; ein Bild der harten Schicksalsschläge, wie Krankheit, Krieg, Brand, Seuchen, Todesfälle.

cc. Nebel — ein Bild gänzlicher Verlassenheit; ein Bild des trostlosen, verzweiflungsvollen Zustandes, wo dem Menschen kein Stern mehr leuchtet, wo die Himmelslichter erloschen scheinen, wo Glaube und Vertrauen, diese Leuchten im Innern, zu schwinden drohen.

b. Das Verhalten der Schiffsmannschaft und der Reisenden auf dem Schiffe bei Sturm und Gefahr ist ein Bild von dem Verhalten des Menschen in den Leiden des Lebens.

aa. Die meisten sind ängstlich und verzagt

bb. Andere weinen und wehklagen

cc. Andere ergreift bange Verzweiflung

dd. Andere sehen mit ruhigem Blick ihrem Schicksale entgegen

ee. Andere wenden sich vertrauensvoll an Gott, damit er helfe

c. Welches Verhalten ist das klügste und vernünftigste? Warum? — Ja, das Vertrauen auf Gott ist's, was uns allein eine dauernde Stütze gewähren kann. Bei festem Gottvertrauen werden wir getrost durchs Leben gehen. Wer mit Gott die irdische Laufbahn vollendet; wer sein Lebensschifflein in die Obhut des Herrn stellt: der braucht kein Unglück zu fürchten; der ist in Not und Tod getröstet. Darum mahnt ein Dichter:

„Nimm Christum in dein Lebensschiff
Mit gläubigem Vertrauen zc.“

8. An welche biblische Geschichte erinnert euch dieses Gedicht? — Wer kann die Lektion erzählen? zc. zc.

3. Schriftliche Übungen.

1. Das menschliche Leben gleicht einer Fahrt über das Meer. (Vergl. Abschnitt 2.)
2. Die Stürme, ein Bild der Leiden des menschlichen Lebens. (Vergl. Abschnitt 2, 7.)
3. Vertrauen auf Gott.

Ausführung:

Uns alle treffen Leiden. Keiner geht ohne solche durchs Leben; keiner ist, der nicht einmal mit banger Sorge in die Zukunft blickte. Eins ist, was uns allein eine dauernde Stütze gewähren kann, nämlich

das Vertrauen auf Gott. — Wir vertrauen auf Gott, wenn wir jederzeit das Beste von ihm erwarten, oder hoffen, daß er uns alles, was uns wahrhaft nützlich ist, erteilen werde. — Unser Gottvertrauen gründet sich auf des Schöpfers Allmacht, Weisheit, Güte und Allwissenheit. Weil Gott allmächtig ist, kann er uns jederzeit das Beste geben; weil er allweise ist, kennt er die besten Mittel zur Förderung unsers Wohles; weil er gütig ist, will er uns allezeit beistehen, und weil er allwissend ist, kennt er alle unsere Wünsche und Bedürfnisse. — Die Früchte des Gottvertrauens sind Zufriedenheit mit Gott und Ergebung in seinen heiligen Willen bei traurigen Schicksalen, sowie froher Mut und feste Zuversicht. — Unser Vertrauen auf Gott ist aber nur dann ein so wirksames und Gott selbst wohlgefälliges, wenn wir nur das von ihm erwarten, was mit seiner Güte, Weisheit und Heiligkeit übereinstimmt, und wenn wir selbst die Mittel und Kräfte gebrauchen, welche uns Gott zur Beförderung unserer Wohlfahrt gegeben hat, und die Hände nicht müßig in den Schoß legen. — Bei solchem Vertrauen werden wir heiter durchs Leben gehen. Wer es zum Stabe auf seiner Pilgerreise nimmt, der geht wie Petrus auf stürmischem Lebensmeere, und ist in Not und Tod getröstet.

4. Zur Vergleichung.

Der liebe Gott ist tot.

1. Bei Meister Martin war die Not zu Haus,
 Aus jedem Winkel guckte sie heraus;
 Sie machte sich in Küch' und Keller breit,
 Sie saß am leeren Tisch zur Mittagszeit,
 Und legte selbst am Abend schadenstroh
 Sich mit den Müden auf die Schütte Stroh.
 Und ob's der Meister noch so emsig trieb,
 Arbeitend halbe Nächte munter blieb,
 Umsonst, es wuchs die Not mit jedem Tag,
 Und mutlos ward der Meister allgemach,
 Dieß ruhn die fleiß'ge Hand und seufzte schwer
 Und wankte wie ein Schatten bleich umher.
 Und mahnte ihn sein Weib, auf Gott zu trau'n,
 Zog er zusammen finst'rer noch die Brau'n
 Und brummte: „Weib, lass' mir das Trösten sein,
 Uns kann vom Elend nur der Tod befrei'n.“

2. Da schwieg die Frau und sprach kein Wörtlein mehr,
 Und wankte wie ein Schatten bleich umher;
 Saß müßig an dem Rocken stundenlang
 Tief in Gedanken still und seufzte bang.
 Da sprach der Mann: „Was fehlt dir nur, Marie?“
 Und als sie schwieg, drang er noch mehr in sie,
 Sie solle ihm ihr Leiden doch gestehn,
 Er könne sie nicht mehr so traurig sehn.
 Und sie darauf: „Ach, in verwichner Nacht
 Hat mir ein Traum das Herz so schwer gemacht;
 Ja, bester Mann, ich will dir's nur gestehn,
 Ich hab' im Traum den lieben Gott gesehn;

Er lag im Sarg, sein Haar war silberweiß,
Und weinend standen Engel rings im Kreis:
Der Helfer starb, nie endet unsre Not,
Der liebe Gott — der liebe Gott — ist tot!"

3. Da lächelte der Mann nach langer Zeit
Zum erstenmal und sprach mit Freundlichkeit:
„Ei, ei, Marie, wie du so thöricht bist!
Weißt du denn nicht, daß Gott unsterblich ist,
Daß er, erhaben über Raum und Zeit,
Regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit?“
„Wie?“ — sprach die Frau —, „so glaubst du, lieber Mann,
Daß Gott im Himmel niemals sterben kann,
Daß er derselbe bleibe fort und fort,
Und wählst ihn doch nicht zu deinem Hort,
Und setzest deine Hoffnung nicht auf ihn,
Des Hilfe stets zu rechter Zeit erschien?“
4. Da fiel's wie Schuppen von des Mannes Geist.
„Ja, Gott ist treu, er hält, was er verheißt!
Dank, liebes Weib, du wecktest mein Vertrau'n!
Auf Gottes Hilfe will ich freudig bau'n,
Und zag' ich jemals wieder in der Not,
Dann frag' mich nur: „Ist denn der Herrgott tot?“

J. Sturm.

8. Mit Gott.

Hermann Kleffe.

1. Mit Gott — das ist ein schönes Wort,
Da wandert man so fröhlich fort
Und fragt nach Brücke nicht und Steg;
Mit Gott! — man findet seinen Weg.
2. Dies Wort ist wie ein Wanderstab;
Man geht den Berg hinauf, hinab,
Das Feld hindurch, den Wald entlang,
Und graut die Nacht, man wird nicht bang'.
3. Im Graun der Nacht, im Windgebraus —
Man weiß sich doch ein Vaterhaus,
Sorgt nicht am Kreuzweg allzuviel,
Man geht mit Gott und kommt ans Ziel.
4. Mit Gott! Das ist gar wunderleicht!
Und doch, so weit der Himmel reicht,
So weit hinwandeln Tag und Nacht,
Dies Wort hat wundergroße Macht.
5. Fürwahr, das ist ein sel'ger Mann,
Der's recht von Herzen sagen kann;
Er wird so stark, daß selbst der Tod
Demütig naht und nimmer droht.
6. Wohlان, so sprich zur Abendruh,
Zum Morgenlichte sag' es du:
Mit Gott! Mit Gott! — So fang es an,
Dein Tagewerk, so schließ' es dann!